

Tai-ping-Bewegung (Understanding Tai-ping Christian China: Analogy, Interest, and Policy, 132–157). Eigenständig in die eigenen Strukturen baute Uganda das Christentum ein, ohne erobert worden zu sein (Kevin Ward, African Culture, Christianity and Conflict in the Creation of Ugandan Identities, 1877–1997, 158–170). Und während Franz Weber sich dem „Einwanderungskatholizismus“ in Brasilien zuwendet (Europäische Einwanderer und lokale Frömmigkeitsformen in Brasilien des 19. Jh.s, 191–202), stellt Martin Dreher heraus, daß gerade die durch die Romanisierung zurückgedrängten Schichten ins Pfingstlertum fanden (Volkskatholizismus und Pfingstlertum in Brasilien. Widerstand der Armen?, 203–215). Antonie Wessels differenziert die bislang gängige Meinung, die Missionen im Orient hätten die Angehörigen der alten orientalischen Kirchen politisch instrumentalisiert, indem er darstellt, daß die amerikanischen Missionen die Kirchen des Orients für reformfähig angesehen hätten, den Islam hingegen als zu zerstörend (Christians in the Arab World and European/American Colonialism in the late 19th and early 20th Century, 171–190). Erstaunlicherweise greift Wessels nicht auf Joseph (The Nestorians and their Muslim Neighbours: a Study of Western Influences on their Relations, Princeton 1961) oder Coakley (The Church of the East and the Church of England, Oxford 1992) zurück oder ähnliche Werke zur diesbezüglichen Grundlagenforschung und erliegt so einigen Unschärfen (das zitierte Buch von Yonah, als historischer Beleg nicht akzeptabel, umfaßt vorrangig die „Nestorianer“ „Assyrer“). Das Motiv der „Reformfähigkeit“ der orientalischen Kirchen und des zu zerstörenden „Bollwerkes des Satans“ (Th. Harms) in Form des Islams hingegen kennen auch die europäischen Missionsgesellschaften. Als besonderes Spezifikum der amerikanischen Missionen sind solcherlei Positionen nicht zu halten. Den nationalen Widerstand gegen Japan in Korea trugen wesentlich sich mit ihm identifizierende protestantische Kräfte mit, ermöglichten das enorme Wachstum des Protestantismus dort und führten in die Minjung-Theologie (Kim Yong-Bock, Korean Christian Movement and Japanese Imperialism, 216–229), während die Bewegung des Propheten Simon Kimbangu im Kongo ein die afrikanischen Lebensvollzüge integrierendes Modell darstellte, die sie von einer in Kolonialzeiten verfolgten Kirche zur ersten unabhängigen Kirche Afrikas wer-

den ließ, die im Ökumenischen Rat der Kirchen aufgenommen wurde (Joseph Ndi Okalla, Historiographie indigener Christentumsbewegungen im Kongo-Becken: Der Kimbanguismus und seine Varianten. Eine afrikanische Initiative des 20. Jahrhunderts, 230–245). Frieder Ludwig stellt ein Beispiel gelingenden Beieinanders von „kolonialer“ und „indigener“ Form des Christentums in einer Familie vor (United in Success. The contrasting biographies of the Akinyele brothers, 246–258).

Allen Beiträgen sind Abstracts angefügt, die eine schnelle Orientierung zum Inhalt erlauben. Die Lektüre ist gewiß lohnenswert, besonders wenn mehr eine Bestandsaufnahme denn wissenschaftlich Neues erwartet wird. Einige kleine Fehler (18 etwa die Doppelung von „steht“) mindern das Bild nicht nachdrücklich. Es ist zu wünschen, daß hier mit verstärkter systematischer Differenzierung und wissenschaftlicher Neugier weitere Arbeiten das Begonnene vertiefen und fortführen können.

Göttingen

Martin Tamcke

McGrath, Alister E.: *Der Weg der christlichen Theologie*. Eine Einführung, München (C.H. Beck) 1997, 617 S., geb., ISBN 3-406-42810-X.

Charakteristik und Zielsetzung dieser – und das sei gleich hervorgehoben – ganz vorzüglichen „Wegbeschreibung“ christlicher Theologie formuliert der in Oxford und Vancouver Kirchengeschichte und Systematische Theologie lehrende Autor und Rektor von Wycliffe Hall (Oxford) so: „Es besteht ein offenkundiger Bedarf nach einer für Anfänger gedachten Einführung in die christliche Theologie. Zu viele der vorliegenden Einführungen beruhen, wie die Erfahrung zeigt, auf hoffnungslos optimistischen Annahmen hinsichtlich des bereits bestehenden Wissensstandes der Leser. Zum Teil spiegelt sich darin ein bedeutender religiöser Wandel in der westlichen Kultur wider. Viele der Studenten und Studentinnen, die heute christliche Theologie studieren möchten, haben sich erst kürzlich der Religion zugewandt. Anders als ihre Vorgänger in vergangenen Generationen verfügen sie kaum über ein überliefertes Verständnis des Wesens des Christentums, seines Fachvokabulars oder seiner Denkstruktur. Alles muß eingeführt und erklärt werden. Der vorliegende Band geht daher davon aus, daß

seine Leser keinerlei Kenntnisse über die christliche Theologie besitzen. Alles wird so einfach und verständlich wie möglich dargestellt“ (Vorwort, 13f.).

In der Tat bietet diese sehr lebendig geschriebene und schon von daher bestens lesbare Einführung – Christian Wiese als Übersetzer der 1994 erschienenen englischen Originalausgabe „Christian Theology. An Introduction“ sowie Albert Raffelt als kundigem theologischen Übersetzungsberater sei ein besonderes Lob für ihre Arbeit ausgesprochen – einen ebenso umfassenden wie kompetenten Einblick in die Grundlagen der christlichen Theologie und dies dadurch, daß ihre wichtigsten historischen Wegmarken, die zentralen Quellen und Dokumente, ihre Glaubensinhalte sowie die entscheidenden theologischen Diskussionen dargestellt und erklärt werden. So ist der erste Teil der historischen Entwicklung der christlichen Theologie von der Patristik bis zur Gegenwart gewidmet, während Teil 2 in ihre Quellen, Methoden und Voraussetzungen einführt, ihre Funktion und Bedeutung innerhalb der theologischen Diskussion anschaulich macht. Der dritte Teil des Buches schließlich analysiert und erläutert die Hauptthemen und wesentlichen Glaubensinhalte bzw. Grundlagen der christlichen Theologie. Den Abschluß dieser höchst verdienstvollen Einführung bildet ein umfangreicher Anhang (577–617) mit einem nützlichen Glossar theologischer Begriffe, weiterführender Literatur sowie einem Personen- und Ortsregister.

München

Manfred Heim

Nebel, Richard: Santa María Tonantzin / Virgen de Guadalupe. Religiöse Kontinuität und Transformation in Mexiko (= Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa vol. 40), Immensee 1992, 372 S., ISBN 3-85824-072-9.

Der Vf., der sich in seiner Dissertation mit einem mexikanischen Thema befaßte (Altmexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft. Mexiko zwischen Quetzalcóatl und Christus. Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa vol. 31, Immensee 1983, ²1990), widmet sich in seiner Habilitation dem religiös-kulturellen Hauptsymbol mexikanischer Identität. Was der bekannte französische Mexikanist Jacques Lafaye in den siebziger Jahren in einem fesselnden Buch mentalitätsgeschichtlich untersuch-

te (Quetzalcóatl et Guadalupe. La formation de la conscience nationale au Mexique, Paris 1974 – spanische Übersetzung mit einem Vorwort von Octavio Paz: México 1977), hat der Vf. in zwei getrennten Studien „theologisch“ analysiert. Vorliegende Würzburger Habilitationsschrift ist in drei Abschnitte klar gegliedert: I. Das Guadalupe-Ereignis und der historische Rahmen (29–132), II. Das Guadalupe-Ereignis und seine literarische Gestaltung (133–204), III. Das Guadalupe-Ereignis und die theologische Reflexion (205–271). Eine Einführung über Thema und Methode (15–28) sowie ein Anhang mit Quellentexten, Literatur und Registern (272–372) runden das Werk ab. Der Vf. versteht seine Studie als eine „immanent-kritische, jedoch transzendent offen konzipierte“ (15) Untersuchung des Guadalupe-„Ereignisses“, das so beschrieben wird: „Viermaliges Erscheinen (9. bis 12. Dez. 1531) der Gottesmutter von Guadalupe auf dem nördlich von der ehemaligen aztekischen Hauptstadt gelegenen Hügel Tepeyac, der heute zum Stadtgebiet México, D. F. gehört; die an den Visionär, den getauften Indio Juan Diego ergangene und von diesem an Fray Juan de Zumárraga OFM, den ersten Bischof von México übermittelte Botschaft sowie die Bitte der Jungfrau Maria, am Ort der Erscheinungen ein ihr geweihtes Heiligtum zu errichten; die ‚Zeichen‘ des Blumenwunders auf dem Tepeyac; die Erscheinungen beim kranken Onkel des Visionärs und die Einprägung des Gnadenbildes Unserer Lieben Frau von Guadalupe in den Umhang des Juan Diego; schließlich die Wirkungsgeschichte dieser überlieferten Geschehnisse, die für die religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung Mexikos außerordentlich bedeutsam werden sollte“ (15). Der bisherigen Forschung wird bescheinigt, den für das Guadalupe-Ereignis und die Geschichte von Kirche, Gesellschaft und Kultur Mexikos so bedeutsamen „interkulturellen Zusammenhang“ kaum beachtet zu haben (25). Im ersten Abschnitt wird zuerst das spanische Guadalupe-Ereignis untersucht, das im Schatten der Reconquista in Extremadura stattfand; anschließend wird das mexikanische Guadalupe-Ereignis dargestellt als eine (providentielle) interkulturelle Verschmelzung von altmexikanischer (toltekisch-aztekischer) Religion und iberischer Marienfrömmigkeit. Der Autor ist sich des jahrhundertalten Streits um das mexikanische „Guadalupe-Ereignis“ bewußt, der die Gesellschaft in „aparicionistas“ und „antiaparicionistas“ (Befürworter und